Liebe Gemeinde, Zitat: „Wen Gott in seinen Dienst beruft, den macht er verantwortlich: für die eigene Treue und für die Rettung anderer. Jeder Getaufte hat eine Sendung, die er begreifen und einen Auftrag, den er erfüllen muss. Tut er es nicht, ist sein Leben verfehlt. Der Auftrag lautet: Zeugnis geben vom lebendigen Gott, von seiner rettenden Nähe.“[[1]](#footnote-1) Dieser Text steht heute als Einführung im Schott. Stimmt er, so müssen wir nach unserer Sendung, nach unserem Auftrag fragen und alles daran setzen, ihn zu erfüllen, damit wir das Ziel des Lebens erreichen.

Schon in der *ersten Lesung* klang das Thema an. In sehr konzentrierter Form wurde an den Auszug Israels aus Ägypten und die Ankunft am Berg Sinai erinnert. Dort hat das Volk die 10 Gebote empfangen. Jetzt sagt JAHWE zu Mose: „Wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir ge­hört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Königreich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören.“ (Ex 19,5f) Ganz Israel – als priesterliches Volk – soll beständig auf Gottes Stimme, auf Sein Wort hören und aus diesem Hören heraus leben. Nur so erfüllt es Gottes Auftrag, den Völkern den wahren und lebendigen Gott bekannt zu machen.

Heute ist dies der Auftrag des Neuen Gottesvolkes, der Kirche. Auch sie braucht das beständige Hören auf Gott, das Vertrautsein mit dem Wort Gottes und das Leben aus diesem Wort.

Im *Evangelium* hörten wir die Beauftragung der Zwölf. Als erstes haben sie zu verkünden: „Das Himmelreich in nahe!“Erst dann kommt die Konkretisierung: „Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus.“ (Mt 10,7f) Diese Reihenfolge ist Jesus wichtig. Erst wenn der Mensch sich dem Angebot Gottes öffnet, erst wenn er von seiner Seite her alles tut, damit das Himmelreich in ihm Raum greifen kann, erst dann können ihm die aufgezählten Nebensächlichkeiten als Dreingabe geschenkt werden: Krankenheilung, Totenerweckung usw., die ja bis heute Gnadengaben in und für die Kirche sind.

Vom Anfang des Evangeliumstextes her stellt sich aber die Frage: Wieso sind heute auch viele Christen „müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben“? (Mt 9,36) Von der Aufforderung Jesu: „Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte zu senden“ (v. 38) könnte man an ein vermehrtes Gebet um geistliche Berufe denken. Das ist sicher nicht falsch. Doch scheint mir das Problem tiefer zu liegen.

Ich denken, wir haben kein Problem eines Priestermangels. Von den Gottesdienstbesucherzahlen her, von den Zahlen der aktiven Gemeindeglieder her gesehen, haben wir sogar einen Überfluss an Priestern. Die Christen in den Gemeinden haben oft eine fehlende Glaubensgrundlage, ein fehlendes Glaubenswissen, ja, einen Glaubensmangel. Das scheint mir das eigentliche Problem zu sein.

Es geht mir nicht um Schuldfragen. Es geht mir um die Frage: Wie können wir den Glaubensmangel, das fehlende Glaubenswissen beheben? Wie gelingt es, die einzelnen Gläubigen und die Gemeinden wieder lebendig zu bekommen?

Auch wir müssen zuerst auf Gottes Wort hören und aus diesem Hören heraus leben. Ja, das Wort Gottes muss uns so vertraut werden, dass es in uns Fleisch werden, sich in uns verlebendigen und konkretisieren kann. Dazu sind die Sakramente eine große und wichtige Hilfe. Nicht nur das Sakrament der Eucharistie, sondern gerade das so unbeliebte Bußsakrament. Darüber schreiben Ursula und Manfred Schmidt, ein Pastorenehepaar und aktive Mitglieder in der geistlichen Gemeinde-Er­neu­­erung in der Evangelischen Kirche: „Der einzige Weg, der Erfolg verspricht, wenn wir dem Heiligen Geist in uns Raum geben wollen, ist die regelmäßige Umkehr. Sie beginnt mit der Erkenntnis der Sünde, bringt dann die Sünde [zum Herrn]…, bittet um Vergebung und findet ihr Ziel in dem Zuspruch der Vergebung durch Gott. So wächst der neue Mensch heran. Dazu braucht es aber als Voraussetzung, dass Gottes Licht in unser Herz scheint und die dunklen Stellen beleuchtet. Wir müssen zulassen, dass er uns unseren Stolz zeigt, unser elitäres Denken, unser Streben nach Ruhm, Beliebtheit und Einfluss, unsere Lieb­losigkeit und Selbstzentriertheit. Die Vergebung, die wir von Jesus empfangen, macht Raum für seine Liebe.“[[2]](#footnote-2)

Vom weiteren Kontext des Buches her können wir sagen: das evangelische Pastorenehepaar erklärt uns, dass Gott im Sakrament der Buße das Innere unseres Herzens ausleuchten möchte, dass ER Alles, Alles in uns heilen möchte. Das kann nur geschehen, wenn wir nicht zu zulassen, sondern bitten und IHM unser Einverständnis geben. Ja, wir müssen es ersehnen und zulassen, Gott darum bitten.

Die *zweiten Lesung* sagt uns: „Durch Jesus Christus, unseren Herrn, haben wir jetzt schon die Versöhnung empfangen.“ (Röm 5,11) Wir sind also schon Erlöste. Brauchen wir da noch das Sakrament der Buße? – Stopp!

Es ist das Dilemma von schon und noch nicht. Wir sind schon Erlöste! Das ist ein für alle Mal in der Taufe an uns geschehen. Die Taufe ist ja **das** Sakrament der Sündenvergebung überhaupt. Zugleich aber steht fest, dass wir noch in den sündhaften Strukturen der Welt leben und vor dem immer neu in-Sünde-Fallen nicht verschont sind.

Da gilt es, dazu zu stehen, sich selbst in großer Nüchternheit anzuschauen und immer neu schonungslos vor Gott zu prüfen. Das führt uns in die Freiheit. Das ist die Freiheit, die wir brauchen, um Gott zu bitten, ER möge unser Inneres ausleuchtet und uns helfen, unsere Macken und Selbsttäuschungen zu erkennen und vor IHN zu bringen, damit Gott uns befreit und heilt. So wachsen wir immer tiefer in die Gottebenbildlichkeit hinein, werden wir fähig, am Ende unseres Lebens vor Gott zu treten. Mit anderen Worte das Ziel des Lebens zu erreichen.

Und noch etwas ist zu bedenken: Es geht nicht darum, dass Gott uns nicht mehr böse ist, dass ER sich mit uns aussöhnt.

Es geht darum, dass wir uns von Gott mit uns selbst – unserer Geschichte, unseren Macken und Defiziten, unseren Wunden und Narben, sodann mit den Mitmenschen und dadurch mit Gott aussöhnen lassen. ER ist der Handelnde. Das führt uns in die Freiheit; das macht uns mehr und mehr immun gegen die Verlockungen des Bösen; das verlebendigt unseren Glauben.

Darum haben wir im Tagesgebet gebetet: Gott, du unsere Hoffnung und unsere Kraft, ohne dich vermögen wir nichts. Steh uns mit deiner Gnade bei, damit wir denken, reden und tun, was dir gefällt. Amen.

1. Schott A, Herder-Verlag 2019, Seite 499 [↑](#footnote-ref-1)
2. U. und M. Schmidt, Die größere Perspektive – vom Abenteuer geistlicher Reife, GGE-verlag 2016, S. 109 [↑](#footnote-ref-2)